

Hans Stolp
Bleib, mein goldener Vogel

Hans Stolp

Bleib, mein goldener Vogel

Ein sterbendes Kind erzählt





ISBN 978-3-86191-012-1

1. Auflage 2011

© der deutschen Ausgabe: 2011 Crotona Verlag GmbH

Kammer 11 • D-83123 Amerang

www.crotona.de

Übersetzung aus dem Niederländischen: Mirjam Pressler

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »de Gouden Vogel«

1987 bei Lemniscaat b. v. Rotterdam 1987

Copyright © Hans Stolp 1987

Umschlaggestaltung: Annette Wagner

unter Verwendung von „Childrens toy teddy bear relaxing in the sun“

© Freefly #10506918 / Fotolia.com

“

Druck: Bercker • Kevelaer

Für Chienus und Taco





*I*ch habe Schmerzen. Es steckt in meinem Bauch. Schön ist es nicht. Wenn ich mich auf den Rücken lege, geht es. Aber immer auf dem Rücken zu liegen, ist langweilig. Manchmal versuche ich, mich kurz auf die Seite zu legen. Aber nach einer Minute liege ich schon wieder auf dem Rücken.

Es dauert noch eine Stunde bis zur nächsten Spritze. Früher bin ich immer unter die Decke gekrochen, wenn es Zeit war für eine Spritze. Jetzt warte ich darauf.

Wo bleibt Mama? Ich will, dass sie wieder neben mir sitzt. Einfach so. Sie braucht nichts zu sagen, sie soll nur dasitzen.





Vögel sitzen vor dem Fenster, auf der Fensterbank. Es sind drei. Ein goldener, ein blauer und ein grüner Vogel. Der goldene Vogel sitzt in der Mitte. Der blaue sitzt links, der grüne rechts. Der goldene Vogel pickt in seinen Federn. Juckt es Vögel auch manchmal?

Der blaue Vogel dreht den Kopf ein bisschen zur Seite und schaut mich mit einem blauen Auge an. Das blaue Auge hat einen goldenen Rand, das kann ich erkennen. Der Vogel sieht so ernst aus. Ich finde ihn schön. Wenn er sieht, dass ich lache, senkt er den Kopf, wie Tauben das manchmal tun. Seine Federn sträuben sich leicht. Eine blaue Glut geht von ihnen aus.

Plötzlich sagt er: »Ich heiÙe Viktor.« Ich höre es genau, obwohl es mich verblüfft.



Viktor, ein schöner Name. Viktor trippelt nun über die Fensterbank, schaut mich noch einmal ernst an, spreizt dann seine Flügel und fliegt davon. Der grüne Vogel folgt ihm. Seine ausgebreiteten grünen Flügel haben goldene Flecken, wie Pfauenfedern sie haben. Ich sehe, wie die beiden Vögel immer kleiner werden. Dann sind sie nur noch Punkte in der Ferne. Und schließlich sind sie verschwunden.

Der goldene Vogel hat aufgehört zu picken. Er hat auch blaue Augen, aber heller als die des blauen Vogels, so hell wie das Wasser des Meeres. Es scheint, als würde er mir mit den Augen winken.

Ich schwebe von meinem Bett zu ihm hinüber. Der Schmerz ist vorbei, und ich bin glücklich. Dann ist der goldene Vogel





plötzlich weg, von einem Moment zum anderen.

Ich liege wieder im Bett und fühle den Schmerz, aber tief in mir bin ich immer noch froh.

Mama lächelte, als ich ihr von den Vögeln erzählte. Sie sagte: »Wie schön du geträumt hast!« Aber ich habe nicht geträumt. Ich habe sie wirklich gesehen. Vielleicht kommen sie morgen zurück.

Heute Nacht habe ich von Papa geträumt. Papa ist schon lange tot. Schon gut fünf Jahre. Ich war damals acht. Ich erinnere mich sehr gut. Es passierte an einem Montagmorgen. Ich war früh aufgewacht, draußen war es schon hell. Ich schaute mir unten im Wohnzimmer die



Bilder in einem Buch an. Das war schön. Es war sehr still. Draußen radelte der Zeitungsjunge pfeifend vorbei, und einige Vögel waren zu hören. Das war alles. Plötzlich knarrte die Treppe. Papa kam herunter, im Pyjama. Das war seltsam. Meistens stand er als Letzter auf. Sein Pyjama war rotweiß gestreift. »Bist du schon auf?«, fragte er. »Willst du auch Tee? Ich muss etwas trinken, ich kriege keine Luft.«

Ich hörte, wie er in der Küche herumwerkelt, das Geräusch der Teekanne erklang auf der metallenen Spüle. Dann kam er wieder herein, ohne etwas zu sagen, und setzte sich in den großen Sessel. Plötzlich hörte ich ihn schnarchen, sehr tief und sehr langsam. Ich schaute hoch. Er hing seltsam im Sessel, den Kopf nach hinten.